

# LAW AND LITERATURE

EINE LINKE ANTWORT AUF LAW AND ECONOMICS

**A**ls sich in den 1960er Jahren die utilitaristisch ausgerichtete Law and Economics-Disziplin herausbildete, formierte sich als Widerstand dagegen die Law and Literature-Bewegung. Als deren Gründungsmanifest gilt „The Legal Imagination“ von James Boyd White aus dem Jahre 1973.



Foto: yefnoc

Vorläufer hatte Law and Literature schon in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts in John Wigmore und Benjamin Cardozo. So stellte Wigmore Listen mit „Legal Novels“, in denen Gerichtsszenen, der Beruf des Juristen, die Strafverfolgung oder sonstiges Recht beschrieben wurde. Cardozo war als Richter am U.S. Supreme Court bekannt für klaren Prosastil in seinen Urteilen. An Hand von Wigmore und Cardozo lassen sich gut zwei der möglichen Wechselbeziehungen zwischen Recht und Literatur erkennen: zum einen Recht in der Literatur, zum anderen Recht als Literatur.

## Das Bild des Rechts in Dichtung und Belletristik – Law in Literature

Bei Law in Literature wird das Bild des Rechts in der Dichtung und in der Belletristik untersucht. Dies reicht etwa von den Tragödien des Sophokles über die Shakespeare-Dramen bis hin zu den Romanen von John Grisham. Herkömmlich ist unter Literatur im Zusammenhang mit Recht zunächst fiktionale Literatur zu verstehen. Doch da schöngeistiges Werk und politische Schriften oft als Einheit zu lesen sind, wie sich dies beispielsweise bei Sartre oder Camus äußerte, die mit „Huis clos“ den Existentialismus („L’existentialisme est un humanisme“) bzw. mit „L’Étranger“ die absurde Situation des Menschen („Le mythe de Sisyphe“) illustrierten, können auch politische Essays in den Blick rücken.

Bei Law in Literature kann es aber nicht nur darum gehen, Literaturwissenschaft mit Blick auf die literarische Verarbeitung des Rechts zu betreiben. Auch greift zu kurz, wer die Beschäftigung mit Literatur nur auf den Erwerb von Schlüsselqualifikationen, wie sie mittlerweile in der juristischen Ausbildung gefordert wird, zu reduzieren versucht. Vielmehr können Juristinnen und Juristen durch die Beschäftigung mit der Literatur für ethische und politische Belange sensibilisiert werden. Schon Wigmore hat in den Begleittexten zu seiner „Legal Novels“-Liste die Demokratisierung durch hohe Literatur betont, da ansonsten die Gefahr bestünde, dass Juristinnen und Juristen menschliche Realitäten missverstehen. Damit überschneiden sich die Zielrichtungen von *Law in Literature* und *Law as Literature*.

## Das Recht als dekonstruierter Text – Law as Literature

Auch Law as Literature soll keine wissenschaftlich zweckfrei betriebene Literaturkritik darstellen, sondern zielt auf ethische und politische Sensibilisierung ab: Der Blick soll sich auf die anderen richten, deren Leben sich in Distanz von unserem eigenen abspielt, d.h. auf Fremde und Minderheiten. Diese Ausprägung lässt sich auch als „Poetic Justice“<sup>1</sup> bezeichnen. Law as Literature stellt „den rhetorischen Charakter des Rechts und des Richterspruchs heraus, der die Rechtsfolge als unausweichlich, als „mathematisch zwingend“ erscheinen lässt, „fiction“ als „fact“ schildert“.<sup>2</sup> Denn zentrales Thema der Literature and Law-Bewegung ist die Besinnung auf das durch

Recht zugefügtes Leid. Mit Law as Literature ist zunächst die literarische Qualität des Rechts, also juristischer Texte gemeint. Der Blick der Law and Literature-Bewegung richtete sich vor allem auf die im anglo-amerikanischen Rechtskreis üblichen, gegenüber dem Civil Law freieren Urteilsbegründungen, die literarische Qualitäten aufweisen, wenn ihre Verfasserinnen und Verfasser – Richterinnen und Richter bzw. Anwältinnen und Anwälte – ihre Worte mit Bedacht und Liebe zu Metaphern wie Schriftstellerinnen und Schriftsteller wählen.

In einem weiteren Schritt geht es bei Law as Literature darum, dass „sowohl Rechtslehrer als auch Jurastudenten sich all der ‚Ismen‘ der Literaturtheorie bewusst sein sollen, des Strukturalismus, Poststrukturalismus, Dekonstruktivismus und so weiter, die sodann genutzt werden können, was ein Text meint, sowohl seiner Funktion als auch seinem Inhalt nach.“<sup>3</sup> Damit wird die Wissenschaft zur Kunst: Der Dekonstruktivismus bzw. die Dekonstruktion ist in der Jurisprudenz angekommen. Bei der literarischen Methode der Dekonstruktion handelt es sich nicht um eine Destruktion, also Zerstörung des Textes, sondern um eine Rekonstruktion des früheren Zustands, indem die verschiedenen Strukturschichten des Textes analysiert werden, um sein Entstehen im sozio-historischen Kontext zu verstehen. Für den Begründer der Dekonstruktion Jacques Derrida besteht die Bewegung der Dekonstruktion in der „Idee der Gerechtigkeit“, die kein Recht ist.<sup>4</sup> Er sieht die Dekonstruktion sogar am ehesten an den Law Schools zu Hause als in der Literaturwissenschaft: Die Entwicklung der Critical Legal Studies (CLS) sei eine der damals fruchtbarsten und notwendigsten Entwicklungen.<sup>5</sup>

### Literature vs. Economics

In der Tat überschneiden sich die Kreise von Law and Literature und der CLS. Zwar verschreibt sich Law and Literature nicht in dem Maße wie CLS der radikalen Unbestimmtheitsthese,<sup>6</sup> wonach das geschriebene Recht nicht notwendig den Ausgang von Gerichtsverfahren bestimmt, aber sie versteht sich ebenfalls wie CLS in kritischer Distanz zur traditionellen Denkschule des Legalism, die auf die Objektivität und Neutralität des Rechts besteht. Law and Literature forderte auf dieser Grundlage Law and Economics heraus und suchte das Recht von den Sozialwissenschaften zurückzuerobern und es gegen die Ökonomen und wirtschaftswissenschaftlich denkenden Juristinnen und Juristen wieder als Zweig der Geisteswissenschaften zu etablieren, indem Law and Literature der Kosten-Nutzen-Rechnung eine nichtökonomische Sicht des Rechts entgegensetzte. Als Antwort auf Law and Economics dürfte sich Law and Literature damit auch in die linken Strömungen der Rechtstheorie einordnen lassen, ungeachtet dessen dass Law and Literature gelegentlich als „politisch eher diffus“<sup>7</sup> abqualifiziert bzw. die politische Orientierung als offen bezeichnet wird.

Law and Economics verkennt die Bedeutung der Sprache für die Rechtsfindung. Vor allem auf die Frage nach dem Leid schweigt Law and Economics, lässt die Frage offen, wer die Kosten der Effizienz trägt – dass diese Bewegung daran scheitern wird, dürfte angesichts der steigenden Anwendung der ökonomischen Analyse des Rechts in der Wissenschaft eine wohl zu optimistische Einschätzung sein. Seitens von Law and Economics wird Law and Literature im Gegenzug Praxisferne und Dilettantismus vorgeworfen.<sup>8</sup> Dem Einwand der Praxisferne ist entgegenzuhalten, dass Law and Literature als Law as Literature gerade darauf abzielt, die tieferen Strukturen von Rechtstexten bloßzulegen, was in der Praxis jenseits der tradierten ju-

ristischen Auslegungsmethoden zu neuen Ergebnissen führen kann. Und dass juristisches Schreiben über Literatur und literaturwissenschaftliches Schreiben über Recht die Gefahr des Amateurhaften und Dilettantischen anhaftet, wird man letztlich jedem interdisziplinären Vorgehen vorwerfen müssen.

### Für Law and Literature in der juristischen Ausbildung

An der Hälfte aller amerikanischen Law Schools werden Law and Literature-Kurse angeboten. In Deutschland dagegen bieten selbst literaturbegeisterte Rechtslehrerinnen und Rechtslehrer nur selten Law in Literature-Seminare an. Interessierte Studentinnen und Studenten bleiben vor allem auf das Selbststudium verwiesen. Dazu enthält das Erstsemesterheft von Forum Recht eine Literaturliste mit Hinweisen auf literarische Werke, in denen Recht eine Rolle spielt. Anregungen gibt auch die „Recht literarisch“-Kolumne in der Zeitschrift „justament“, in der Werke besprochen werden, die Recht literarisch verarbeiten.

Angesichts dessen, dass „ein literarisch unerfahrener, ein unbelasteter Jurist [...] ein Sicherheitsrisiko [ist], da ihm eine Hauptquelle der menschlichen Erfahrung verschlossen ist“,<sup>9</sup> wäre ein Grundlagenfach Law and Literature zu etablieren. In Anbetracht des mächtigen Prüfungsstoffes, der auf der juristischen Ausbildung lastet, wird dies leider eine Utopie, Law and Literature nur eine „private Passion lesehungriger Juristen“<sup>10</sup> bleiben. Dabei mahnte schon Gustav Radbruch: „Die großen Zweifler an der Wissenschaft und dem Werte des Rechts, ein Tolstoi, ein Daumier, ein Anatole France sind für den werdenden Juristen unschätzbare Mahner zur Selbstbesinnung. Denn ein guter Jurist kann nur werden, der mit schlechten Gewissen Jurist ist.“

### Alexandre Ho Jean-Claude, Verfasser der Kolumne „Recht literarisch“ in justament

#### Literatur:

James Boyd White: *The Legal Imagination*, 1973.

Juridikum 1/2004: Thema: Literatur & Recht, 33-55

Richard A. Posner: *Law and Literature*, 1998.

Edward Schramm: *Law and Literature*, in: JA 2007, 581.

1 Martha Nussbaum, *Poetic Justice*, 1995.

2 Bernhard Großfeld, *Recht als Leidensordnung*, 1999, 26.

3 Ian Ward, *Law and Literature – Possibilities and Perspectives*, 1995, 15.

4 Jacques Derrida, *Gesetzeskraft: Der „mystische Grund der Autorität“*, 1991, 52.

5 Jacques Derrida, (Fn. 4), 18.

6 Elisabeth Holzleithner, „Ulysses ist nicht leicht zu lesen“. Ein Streifzug durch Law and Literature, in: *juridikum* 1/2004, 36.

7 Björn Elberling, *Critical Approaches to The Law. Eine Schatzkarte*, in: *FvR* 2005, 43.

8 Richard A. Posner, *Law and Literature*, 1998, 245 ff. für die ökologische Moderne, 5.

9 Peter Schneider, „... ein einzig Volk von Brüdern“. *Recht und Staat in der Literatur*, 1987, 10.

10 Schramm, *Law and Literature*, in: *JA* 2007, (581) 585.